

Es zeichnet sich Widerstand ab

Finanzen Die Reaktionen der Parteien auf das gestern von der kantonalen Finanzdirektion geschnürte Sparpaket 2018 fallen – naturgemäss – unterschiedlich aus. Einig sind sich die angefragten Parteisprecher allerdings, dass in der Medienmitteilung der Finanzdirektion etwas euphorisierend von «überall positiven Rückmeldungen» geschrieben wurde.

So sagt der CVP-Fraktionschef im Kantonsrat, Andreas Hausheer (Steinhausen), er teile die Einschätzung der Regierung nicht, dass die nun vorgestellten Massnahmen unumstritten gewesen seien. «Dazu gehören beispielsweise die Verrechnung einzelweilicher Leistungen oder die Verschiebung von Aufwand von der Kantonsrechnung zum Lotteriefonds.» Hier habe es im Abstimmungskampf deutlichen Widerstand gegeben. Man werde sich aber wie üblich im Rahmen der parlamentarischen Beratungen äussern.

Der Zuger SVP-Kantonsrat Philip C. Brunner zeigt sich erfreut, dass die Regierung bereits kurz nach dem Scheitern in der Abstimmung vom letzten November ein neues Sparpaket unterbreite. Die Fraktion werde dieses noch diskutieren. «Wir müssen nun dieses Paket vorbehaltlos anschauen», so Brunner.

Kantonsrat Florian Weber (FDP/Walchwil) begrüsst als Fraktionspräsident grundsätzlich die «Sofortsparmassnahmen.» Die FDP hätte es allerdings gerne gesehen, wenn noch «die eine oder andere Massnahme» dazu gekommen wäre. Nicht Hand bieten wird die FDP zu einer temporären Steuererhöhung. Die Fiskalseite müsse ganzheitlich betrachtet werden. Die Steuerpolitik müsse verlässlich sein.

Vorbehaltlos unterstützt wird die Sparabsicht der Regierung von der GLP. Es wäre unverantwortlich, dieses Paket nicht umzusetzen. Die vorgeschlagenen Massnahmen seien massvoll und vertretbar, so GLP-Sprecher Kantonsrat Daniel Stadlin (Zug).

Zwar «prinzipiell einverstanden», aber ...

SP-Fraktionschef Kantonsrat Alois Gössi (Baar) erklärt, dass seine Fraktion mit dem regierungsrätlichen Vorgehen und den dafür übernommenen Massnahmen (siehe Seite 21 dieser Ausgabe) «prinzipiell einverstanden» sei, einzelnen Massnahmen aber nach wie vor kritisch gegenüberstünde. Ungnädig wird eine Kürzung der Beförderungssumme für das Staatspersonal aufgenommen, ebenso wie eine Erhöhung des Kostendeckungsgrades der Schifffahrt auf den Seen oder der Verdoppelung des Vermögensverzehr von IV-Rentnern im Heim. Immerhin nehme die SP «erfreut zur Kenntnis, dass der Regierungsrat nun mindestens darüber nachdenkt, den Steuerfuss für 2018 und 2019 temporär zu erhöhen, um die absehbaren Defizite zu reduzieren». Man werde die Regierung diesbezüglich beim Wort nehmen.

Das Vorgehen des Regierungsrates entspreche nicht dem Volkswillen, schreibt Kantonsrat Andreas Lustenberger (Alternative–die Grünen/Baar). Man sei nicht ohne weiteres bereit, ein nächstes Sparpaket zu schnüren, ohne die Frage nach einer Steuererhöhung zu diskutieren. Diese Fragen gehörten zusammen. (haz)

Vom Leben eines Hochbegabten

Vorführung Der Film «Maximilian» handelt von Maximilian Janisch, der einen IQ von 149 hat. Am Donnerstag fand die Erstaufführung des Films im Kanton Zug statt. Der Protagonist selbst war auch vor Ort.

Daniela Moser
redaktion@zugerzeitung.ch

Am Donnerstag wurde der Film «Maximilian» zum ersten Mal im Kanton Zug ausgestrahlt. Einige Sequenzen des Films über den 13-jährigen Maximilian Janisch, der einem IQ von 149 hat, wurden am Symposium Begabung der Pädagogischen Hochschule Zug gedreht. Deshalb fand die kantonale Filmpremiere auch dort statt.

«Hier wird viel geredet, aber nichts getan», sagt Thomas Drisch, Vater von Maximilian Janisch, zur Förderung von hochbegabten Kindern in der Schweiz gleich zu Beginn des Films über Maximilian. Es wird schnell klar, dass der Junge in vielen Fächern, vor allem auch in den Sprachen, sehr begabt ist, doch sein Interessensbereich liegt hauptsächlich in der Mathematik. «Mir gefällt die Eleganz an der Mathematik», meint Maximilian. Er beschreibt sie als einen Kampf, bei dem es darum geht, Theoreme zu beweisen, und dieser Kampf sei immer allein zu führen.

Vergeblich an der ETH beworben

Nachdem sich Maximilian vergeblich an der ETH als Student beworben hat, entwickelte die Universität Zürich ein eigenes Förderprogramm für ihn. Nun trifft er sich alle zwei Wochen mit seinem Mentor Camillo De Lellis, der ihn mit Aufgaben füttert, die Maximilian an seine Grenzen bringen. «Ich finde es toll, wie er mich an meine Grenzen bringt, aber nie darüber hinaustreibt.»

Das mediale Interesse an Maxi sei eine Herausforderung gewesen, meint Monika Janisch, die Mutter von Maximilian. Meist kamen gehässige Kommentare auf sie zurück und Anschuldigungen wie: «Maximilian darf kein Kind mehr sein», oder, «was erlauben Sie sich, die ETH in den Dreck zu ziehen?» Maximilians Antwort darauf: «Als



Maximilian Janisch (Mitte) mit seinem Vater Thomas Drisch (links) und dem Regisseur Nicolas Greinacher. Bild: Patrick Hürlimann (Zug, 16. März 2017)

«Es wird viel geredet, aber nichts getan.»

Thomas Drisch
Vater von Maximilian Janisch

Kind geht es doch darum, was man gerne macht, und ich hatte das Glück, so viele Möglichkeiten zu bekommen, um genau dies zu machen, Mathematik auszuüben.»

Über ein Jahr begleitet

Im Anschluss an den Film leitete Marianne Ettlin, Leiterin Fachgruppe Symposium Begabung, die Fragerunde mit Maximilian, seinem Vater Thomas Drisch und dem Regisseur Nicolas Greinacher. Greinacher wurde auf Maximilian aufmerksam, da er

selber als Kind mathematisch hochbegabt war. Über ein Jahr lang begleitete er ihn und seine Eltern und habe so eine neue Seite kennen gelernt, wie sie in der bisherigen Berichterstattung nicht zum Vorschein gekommen sei. «Der Film wird der Thematik Hochbegabtenförderung nicht ganz gerecht, Ziel war es, das Thema etwas zu entschärfen», sagte Greinacher. Als er sich zum ersten Mal mit der Familie traf, assen sie zu Mittag. Maximilian zeigte zuerst nicht grosses Interesse, erst als angestossen wurde, fragte er Grein-

acher: «Wie oft hat es nun geklinkt?» Als der Regisseur die richtige Antwort, sechs Mal, wusste, war ein gegenseitiger Respekt vorhanden.

Maximilian – der Film ist eine kurzweilige Dokumentation geworden, die die Thematik der Hochbegabtenförderung kritisch behandelt und einen Einblick in eine faszinierende Persönlichkeit gewährt.

Hinweis
Die Kinopremiere findet im Mai/Juni statt in einer Selektion von verschiedenen Arthouse-Kinos.

Meine Berner Woche

Das alles dominierende Thema: Die Altersvorsorge

Montag, 13. März: Natürlich ist das alles dominierende Thema der Session die Altersvorsorge 2020. Der Nationalrat geht heute in die letzte Runde vor der Einigungskonferenz. Die Positionen sind bezogen, die Taktik beginnt. So macht die Ratschäfte, die davon ausgeht, dass sie unterliegen wird, die Vorlage noch bewusst schlechter, um deren Chancen beim Volk zu reduzieren. «Politik der verbrannten Erde» nennt man das. Die Fraktionschefs schauen, dass möglichst keiner aus den eigenen Reihen eine andere Meinung hat. Denn schon jetzt ist allen klar: Es wird knapp, so oder so. Abends reise ich nach Dietikon an einen CVP-Anlass und bin um Mitternacht wieder in Bern. Das gleiche Abendprogramm habe ich diese Woche am Mittwoch und Donnerstag, an CVP-Anlässen im Kanton Luzern. Als Präsident ist man

eine Art Handelsreisender in Sachen CVP. Aber der Kontakt mit der Basis ist erstens nicht delegierbar und zweitens nicht ersetzbar.

Dienstag, 14. März: In der heutigen Fraktionssitzung werden die Schlussabstimmungen vom Freitag vorbesprochen. Ich geniesse meinen freien Abend auf der Terrasse des Hotels.

Mittwoch, 15. März: Heute treffe ich einen Vertreter der Pharmabranche. Wenn man erfährt, dass von etwa 10 000 möglichen Produkten eines Unternehmens am Ende nur etwa 5 auf den Markt kommen, und davon nur etwa 2 Produkte einem Unternehmen wirklich Gewinne einbringen, hat man eine Erklärung, warum ein solches Unternehmen kapitalstark sein muss. Was den Export

angeht, ist die Schweiz nicht mehr das Land der Uhren und der Schokolade, sondern der Pharma: Diese Branche macht 45 Prozent dessen aus, was die Schweiz jährlich exportiert.

Donnerstag, 16. März: Heute ist die Tribüne der Journalisten so voll wie sonst nur bei Bundesratswahlen. Die letzte entscheidende Abstimmung zur Altersvorsorge steht an. Gestern konnte man noch sehen, wie potenzielle Abweichler von den Führungsleuten mehr oder weniger intensiv ins Gebet genommen wurden. Obwohl SVP und FDP eine Mehrheit von 101 Stimmen im Nationalrat haben, setzen sie sich nicht durch. Grund: In der SVP-Fraktion sitzen zwei Vertreter der Lega dei Ticinesi. Diese stimmen anders. So hat immerhin das Volk das letzte Wort in dieser wichtigen Frage.

Anschliessend leite ich über Mittag eine interessante Veranstaltung mit dem Direktor des Paul-Scherrer-Instituts. Er zeigt auf, welche enorme Bedeutung Forschung, Bildung und Innovation für den Wohlstand in der Schweiz haben. Wer meint, Bildung sei teuer, weiss nicht, wie viel Dummheit kosten würde. Allerdings bin ich der Meinung, dass auch in der Bildung mehr Geld nicht einfach mehr Qualität bedeutet, sondern dass man auch da zielgerichteter und effizienter mit den bestehenden Ressourcen umgehen kann.

Freitag, 17. März: Eine schöne Tradition will es, dass am Freitag der Schlussabstimmungen Mitarbeitende des Parlamentsdienstes, die den Betrieb verlassen, von den Präsidenten der Räte verabschiedet werden. Heute geht ein Protokollant in

Pension, der sage und schreibe 39 Jahre für das Parlament arbeitete. Als er begann, gab es noch kaum Frauen in Bundesbern. Die Voten wurden noch auf Tonbändern aufgenommen und dann abgeschrieben. Er wird zu Recht mit Standing Ovationen verabschiedet.



Gerhard Pfister,
Nationalrat CVP, Oberägeri

Hinweis
In der Rubrik «Meine Berner Woche» geben die eidgenössischen Parlamentarier Einblick in ihr persönliches Tagebuch, das sie während der Session für die «Zuger Zeitung» führen.